

„Passauer Neue Presse“, 04.02.2013

Um 10 Uhr ist es meistens Fehlalarm

Bilanz der Hauptwache - 60 Feuerwehrleute 14 177 Stunden im Dienst - Vom tödlichen Unfall bis zur Maulwurf-Rettung



Die Führung der Hauptwache: (v.l.) stellvertretender Zugführer Manfred Fasching, Zugführer Andreas Dittlmann, Stefan Freudenstein, Vorsitzender Harald Reger und Vize-Vorsitzender Josef Willmerding. (Foto: Pierach)

Von Christine Pierach

Eine detaillierte Bilanz 2012 der Feuerwehr Hauptwache hat Stadtbrandinspektor Andreas Dittlmann als deren Zugführer beim Jahrestreffen gezogen: 239 Einsätze haben die 45 Aktiven und 15 Jugendwehrlern 3068,5 Stunden auf Trab gehalten. Mit Vereinsarbeit, Bürostunden und Übungen kommen in der Hauptwache 14 177 Stunden zusammen. Deren Fahrzeuge haben ein halbes Mal die Erde umrundet mit 22 825 Kilometern.

Zugführer Dittlmann hält es mit Kreisbrandrat Josef Ascher, der zur PNP sagte: „Noch und nie wurden so viele Stunden von so wenigen geleistet.“ Dittlmann: „Das gilt auch für den Löschzug Hauptwache“

(Durchschnittsalter: 35 Jahre bei den Aktiven, 13 Jahre bei der Jugend). Hier gehen die meisten Alarmer donnerstags samstags ein, die meisten Fehlalarme montags und samstags. Aus allen Daten 2012 liest Dittlmann heraus, dass die Alarmer bevorzugt um 13 und um 20 Uhr losgehen, Fehlalarme vor allem gegen 10 Uhr.

Immer mehr davon sind übrigens besonders krass und ärgerlich: Nachdem die Fehlalarme 2011 in Passau einzig beim Löschzug Hauptwache rückläufig waren, nahmen sie 2012 auch hier wieder um gut 180 Prozent zu. „Vor allem die Fehlalarme durch ausgelöste Brandmeldeanlagen sind eine extrem hohe Belastung“, bilanziert Dittlmann und fordert: „Hier muss endlich Abhilfe her. Wir müssen die Betreiber solcher Anlagen zu noch größerer Sorgfalt zwingen.“ 403 Feuerwehrler haben mit 45 Fehlalarmen 255 Stunden verbracht. Immerhin drei Mal machte eine Brandmeldeanlage aber doch auf einen

Entstehungsbrand aufmerksam.

Das nicht minder leidige Thema „Digitalfunk“ ist aus Dittlmanns Sicht „auch 2013 nicht weiter erwähnenswert, außer dass auf unserem Schlauchturm mittlerweile eine Antenne und ein Schaltschrank montiert sind“.

Unter den 56 Bränden konfrontierte ein ausbrennendes Fahrzeug die Wehrler Ende November mit dem Tod: Ein Mann verbrannte auf dem DEZ-Parkplatz. Dittlmann: „Ein besonderer Dank geht an die Patres des Klosters Mariahilf, die zu solchen Einsätzen von den Kameraden des Löschzugs Innstadt zu uns gerufen werden. Ein Gebet am Unfallort hilft uns, solche Erlebnisse zu bewältigen.“ Bei Feuer war der Löschzug, aufaddiert 651 Feuerwehrleute, 769 Stunden zu Gange. Schon im Vorjahr waren die Brandeinsätze um 40 Prozent gestiegen. Dittlmanns Folgerung aus dem erneuten Anstieg um 30 Prozent: „Wir machten unserem Namen also alle Ehre.“

Zwar gab es „erfreulicherweise keine Großbrände“, aber doch sechs Zimmer- und zwei Kellerbrände, einen Sauna- und einen Dachstuhlbrand, die sich hätten ausweiten können: „Wir hatten wieder einmal das Glück des Tüchtigen.“ Gleiches gilt für die vier Lkw-Brände, bei denen die Wehrler nie wissen, welche Gefahren die Ladung birgt: „Wir müssen immer vom Schlimmsten ausgehen. Deshalb musste auch unbedingt der Abrollbehälter Sonderlöschmittel her.“ Sechs Auto- und elf Mülleimer- und Mülltonnenbrände lösten weitere Einsätze aus, zudem sieben angekohlte Essen. Der Löschzug half bei zwei Bränden im Landkreis.

Technische Hilfeleistung war 110 Mal (Rückgang um 31,25 Prozent) gefragt, machte 1302 Einsatzstunden für 956 Leute aus. 28 Mal hielten 144 Wehrler 742,5 Stunden Sicherheitswache (12 Prozent mehr).

Bei drei tierischen Einsätzen rettete der Löschzug Tauben und einen Maulwurf. Der saß in einer Regenrinne fest. Die Feuerwehr zerlegte das Rohr und befreite so das Tier. Je zwei Mal ließen Insekten (Vorjahr: 26 Mal) und Alarm auf der Donau (neun Mal) den Löschzug ausrücken. 14 Unfälle, zwei mit eingeklemmten Menschen, brauchten Hilfe, sieben Karambolagen passierten auf der Autobahn. Nur noch selten sind Personen eingeklemmt. Wenn doch, „wird die Rettung immer komplizierter. Wegen weniger Praxis müssen wir unseren Ausbildungsstand durch Übungen erhalten.“ Dafür bräuchte die Wehr mehr geschenkte (Schrott-)Autos.

Sechs Mal war das Alarmstichwort „Gasgeruch in Gebäuden“, 18 Mal „Wasserschaden“. Zwei Mal steckte jemand im Aufzug fest, 14 Mal brauchten Sanitäter Hilfe beim Türöffnen. Mit den Zugübungen alle zwei Wochen und Sonderausbildungen kamen 4498 Ausbildungsstunden zusammen, unter anderem durch Objektübungen bei der Radiologie am Schießstattweg, CommuniGate, Reitclub, Bauhof (Tiefbauunfall) und Bahngelände (Gefahrgutunfall). Und auch in der Hauptwache selbst ging etwas weiter: Mit Inbetriebnahme der integrierten Leitstelle wurde aus der provisorischen Feuerwehr-Einsatzzentrale in der Hauptwache eine vollwertige. Das Mobiliar ist eingebaut, die Technik wird jetzt im Frühjahr auf den neuesten Stand gebracht.

Auch gibt es schon die ersten neuen Spinde. Die alten Schränke von 1972 waren viel zu klein für die moderne Schutzausrüstung und nicht mehr zeitgemäß. Was der Fachmarkt aber anbietet, ist zu teuer und kaum befriedigend. Deshalb hat die Hauptwache sich den optimalen Spind selbst ausgedacht. Die Schreinerei im städtischen Bauhof montierte einen Prototyp, der wurde zum aktuellen Modell verbessert. Auch diese Musterschränke können befreundete Wehren und alle Besucher am Sonntag, 29. September, beim Tag der offenen Tür begutachten.